

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 5 (1929-1930)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Frivoletta  
**Autor:** Geissler, H.W.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065125>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Frivolotta

Novelle von H. W. Geissler

Illustrationen von K. Färer

**I**n einem Zimmer des Gasthauses « Zur Taube » in Udine sassen spät in der Nacht zwei Männer einander gegenüber. Die Wachskerzen waren tief heruntergebrannt, auf dem Tischtuch hatte der Weindunkle Flecken hinterlassen.

« Ich bin es gewohnt, viel zu reden und die Leute mit Tränen und Beschwörungen zu rühren, » sagte der Theaterdirektor Imer und wischte sich über die Stirn, « aber Sie lassen mich wahrhaftig an meinem Handwerk verzweifeln, Goldoni ! »

Glauben Sie wirklich, dass Sie der erste Mensch auf der Welt sind, der einen Verlust erleidet? Sehen Sie mich an! Hat nicht die allerliebste Witwe Casanova meine Truppe verlassen, um in die Dienste des Kurfürsten von Sachsen zu treten? O, sie war die entzückendste Liebhaberin, die man sich denken kann — vor und hinter den Kulissen, und ihr Weggang hat mich schwer getroffen; aber sie hat für ihren Sohn zu sorgen — übrigens ein vielversprechender Junge! — und man darf es ihr nicht übelnehmen, wenn sie mit ihrer Kunst nach Brot geht. Es war mir nicht leicht, mich von ihr zu trennen, aber —»

« Was heisst das? » erwiderte der junge Goldoni traurig. « Die Casanova lebt! Sie werden sie wiedersehen. Aber meine Ferramonti ist tot! Begreifen Sie denn nicht, was das ist: tot sein? Abgesehen von meinen Gefühlen — war sie nicht die beste Soubrette, die man sich denken kann? Ich hätte ihr Rollen geschrieben, Rollen — — ach, mein lieber Imer, Sie mögen ein vortrefflicher Theaterrichter sein, aber was wissen Sie von den Hintergründen, die unsreiner braucht? Die Ferramonti! Meine ganze Zukunft ist mit ihr gestorben; ich glaube, der Himmel selbst stellt sich meinen Plänen feindlich gegenüber. Ich gebe das Komödienschreiben auf; ja, ich werde wieder Advokat, und — »

« Und wenn Sie den Justinian satt haben, fangen Sie wieder an, Komödien zu schreiben und bejammern den Zeitverlust! Nein, mein Bester — glauben Sie einem Manne, der Ihr Vater sein könnte: Wen das Theater einmal in seinen Klauen hat, den lässt es nicht wieder los! Und gerade Sie! War nicht im vergangenen

Herbste ganz Venedig von Ihrem « Belisar » entzückt? Ihr erstes grösseres Werk, und doch erkennt das Publikum in Ihnen bereits den Stern und Reformator der italienischen Bühne! Exzellenz Grimani hat mir für den kommenden Winter wieder das Teatro San Samuele versprochen — aber man wartet nicht eigentlich auf mich, sondern auf Sie! Begleiten Sie mich nach Venedig! »

« Ich kann nicht... » sagte Goldoni unschlüssig, immerhin umnebelt von des Direktors Lobsprüchen.

« Venedig ist Ihre Vaterstadt! »

« Allerdings, indessen — » er lächelte, halb melancholisch, halb verlegen, « die Luft über den Kanälen ist mir zu schwül... »

Imer zog die Brauen hoch und sah ihn fragend an.

« Ich habe dort nämlich eine sehr heiratslustige Dame — das heisst, eigentlich waren zwei — Tante und Nichte — »

« Sitzen lassen? »

« Man könnte es so nennen, obgleich bei näherer Betrachtung des Falles — »

« Schlingel!! » sagte der andere lachend, « wann war das? »

« Vor fünf Jahren etwa. »

« Nun, wir schreiben jetzt das Jahr 1735! Wer fragt nach so alten Geschichten? Und wer waren Sie damals? Niemand! Wer sind Sie heute? Mit Ihren siebenundzwanzig Jahren sind Sie die Hoffnung der italienischen Komödie. Soll wegen einer Tante und einer Nichte die Literatur stecken bleiben? Pfui, Goldoni — Sie sind kein Patriot! Sie sind ein ganz gewöhnlicher Don Juan — »

Goldoni schüttelte den Kopf. « Sagen Sie nur das nicht! Manchmal wollt' ich, ich wäre einer. Aber es geht mir stets

wie dem Don Juan auf der Bühne: Der steinerne Gast tritt im entscheidenden Augenblicke dazwischen. Uebrigens ein äusserst läppisches Stück, dieses ‚Convitato di Pietra‘! Man müsste den Stoff ganz anders anfassen, den Harlekin streichen, den Helden zur tragischen Figur machen —»

Der Direktor sprang auf und hieb in den Tisch, dass Gläser und Flaschen klirrten: « Gut! Sehr gut! Tun Sie das! Ich verpflichte Sie! Hundert Dukaten von meiner Seite, auch Grimani wird sich nicht lumpen lassen! » Er riss seinen Koffer auf und stopfte vier Geldrollen in Goldonis Taschen. « Abgemacht, und keine Widerrede! Jetzt marsch ins Bett — — und dann: Nach Venedig!! »

« Aber — »

Imer packte ihn bei den Schultern und schob ihn zur Tür hinaus.

Da stand Goldoni, im Herzen die Trauer um die Freundin, in den Taschen vier Rollen zu fünfundzwanzig Dukaten. Zwifach belastet, tappte er den dunklen Flur entlang und legte sich schlafen. Denn niemals verlor er sich so sehr, dass ein Kummer ihn des ruhigen Schlafes beraubt hätte. Er war ein Liebling heiterer Götter.

\* \* \*

An einem Septemberabend kam Goldoni nach Venedig.

Smaragdgrün waren die Lagunen und der Himmel, an den Spitzen der Türme hing noch ein Hauch der hinabgesunkenen Sonne. In den Kanälen spiegelten sich die Bogenbrücken, zwischen der stillen Grazie der Paläste hervor drängten sich die Syringenbüsche über das Wasser.

Mit ihren leisen Schnäbeln teilten

dunkle Gondeln den Spiegel. Gesang hing in der Luft, hinter verschwiegenen Fenstergittern dämmerte Lampenschein. An den erleuchteten Kaufläden des Rialto drängte sich die Menge.

Venedig!

Goldoni hätte sein Herz in Händen tragen mögen — es würde vor Seligkeit gestrahlt haben wie ein Stern.

Statt dessen aber drückte er den Reisehut tief in die Stirn, schlang den schwarzen Mantel eng um seine Schultern und glitt, scheu wie ein Bravo, in das nächste Gasthaus.

Ach — vor fünf Jahren war er anders durch diese Strassen geschritten: Als neugebackener Kriminaladvokat der Republik, das junge Gesicht von der Amtsperrücke überwölbt, schon Sieger in einem grossen Prozess . . . und dann diese leidige Geschichte mit der heiratslustigen Tante und der heiratswürdigen Nichte! Aus Gutmütigkeit, wahrhaftig, aus reinem Zartgefühl hatte er keine von beiden kränken wollen und war dadurch zwischen zwei Mühlsteine gekommen, die ihn zerquetscht hätten, wär' er nicht im letzten Augenblick aus der Stadt verschwunden. Eine böse Sache! Die Gesetze der Republik waren streng; wer kannte sie besser als ein Advokat? Aber schliesslich wusste ein Advokat auch, dass es überall Hintertüren gibt.

Kaum war sein grosser Koffer gebracht worden, so kleidete er sich aufs sorgfältigste in den neuen schwarzen Samtrock, tat sein schönes venezianisches Spitzenjabot an, nahm die zierlichste Perrücke und ging schnurstracks zum Palazzo Grimani.

Niccolo Grimani, der alte Nobile und Besitzer des Teatro San Samuele, stand



*„Vielleicht gibt es bei offener Szene ein Skandal . . .“*

von der Abendtafel auf, als er den Namen Goldoni hörte, und zog den Widerstrebenden lachend in die Gesellschaft. « Meine Herren, » sagte er zu seinen Freunden, « erlauben Sie, dass ich Ihnen den Doktor Carlo Goldoni vorstelle, glaublicherweise ein Universalgenie! Denn er ist nicht nur der Dichter des ‚Belisar‘, sondern auch der geschickteste Jurist, Diplomat, Liebhaber, Heiratsschwindler — kurz, was man eben einen politischen Kopf nennt! Wir werden die Ehre haben, mit ihm zu speisen. »

Goldoni war in tödlicher Verlegenheit. Zwar erkannte er aus dieser Einführung, dass man ihm wohlwollte, und er atmete deshalb auf; aber das Bild, das Grimani von ihm zeichnete, warf einen Schatten auf seine Freude.

Der Nobile klopfte ihm auf die Schulter: « Sie brauchen sich nicht zu kränken, Carlino! Die bewussten Beiden haben Ihnen verziehen — mehr noch: Sie haben sich mit andern getröstet. Ihre Vaterstadt heisst Sie überall willkommen, nur nicht in den Bleikammern! »

« Exzellenz! » jubelte Goldoni.

« Meine Herren — es lebe der Dichter des ‚Belisar‘! »

« Es lebe Venedig! »

Nach dem Essen, als die Spieltische bereitgestellt wurden, nahm ihn der Nobile beiseite. « Alles ist in Ordnung.

Imer kommt noch in dieser Woche. Seine Truppe hat mehrere Mitglieder verloren — »

« Leider — — »

« Ich weiss . . . Aber man hat in den letzten Tagen neue Kräfte verpflichtet. Für die hübsche Casanova ist eine Nachfolgerin gefunden. Raten Sie! — Eine Signora Passalacqua. »

« Dieser Name ist mir unbekannt, Exzellenz. »

« Dieser, ja. Indessen kennen Sie, wie alle in der Welt, die Dame unter einem andern Namen: Die Frivoletta! »

« Ach! » sagte Goldoni nachdenklich.

« Warum? Man schätzt sie allgemein. Sie ist berühmt. »

« Nicht wegen ihrer Talente. »

« Fragt sich, was man darunter versteht! »

« Ich habe sie in Padua gehört. Sie singt falsch und versucht als Schauspielerin, ihre langweilige Art durch Grimassen zu verdecken. »



„Ich werde diese Rolle nicht spielen, eher sterben . . .“

« Aber sie ist hübsch. »

« Ich habe sie nur auf der Bühne gesehen, da war sie fingerdick geschminkt. »

« Lieber Goldoni, » sagte die Exzellenz, « wollen Sie von mir verlangen, dass ich Engel für mein Theater verpflichten lasse? Die Frivoletta hat ihr Publikum, das genügt für den Anfang. Man sagt, dass Sie die Gewohnheit haben, sich der ersten Liebhaberin mit grosser Sorgfalt anzunehmen . . . wenn die Dame wirklich so langweilig ist, wie Sie behaupten, so winkt Ihnen also hier eine dankbare Aufgabe: Schaffen Sie uns nicht nur Komödien, sondern auch die Darsteller, die sie spielen! — Und nun setzen Sie sich zum Pharaon — Sie haben ja stets Glück! »

« Im Spiel, Exzellenz! » seufzte Goldoni lächelnd.

Er pointierte ohne Anteilnahme, behielt seinen kühlen Kopf, weil er voll Unbehagen an die Frivoletta dachte, und ging im grauen Morgen mit einem beträchtlichen Gewinn nach Hause. « Armer Carlino! » dachte er bedrückt, « was nützt ein voller Beutel, wenn das Herz leer ist? »

\* \* \*

Imer, der tüchtige Genuese, kam und brachte die ganze Truppe mit. Schon bei ihrem Einzug blieben die Leute auf der Strasse stehen und klatschten Beifall. Da war die alte Romana, die noch immer nachtigallensüß sang wie eine Achtzehnjährige; da war Casali, der berühmte Pantalone; da war der schöne, vielgeliebte Vitalba, vor dem alle Ehemänner ein Kreuz schlugen; Arlecchino sass rittlings auf der Trommel, der Dottore warf den Leuten buntes Konfekt, und der verschmitzte Brighella warf ihnen Küsshände zu.

Als die Proben für ein musikalisches Intermezzo begannen, zeigte sich, dass Goldoni mit seinen schlimmen Voraussetzungen recht gehabt hatte: Die Frivoletta konnte vielleicht in Padua oder Udine gefallen, in Venedig aber würde sie so, wie sie war, ausgepiffen werden. Imer war verzweifelt und hätte fast einen Zank mit seinem Theaterdichter gehabt: « Sie verdrehen Ihre Augen nach allen andern Frauenzimmern, » rief er, « nur die Frivoletta ist Ihnen gleichgültig! »

« Stimmt! » sagte Goldoni gelassen.

« Wenn aber jemand etwas aus ihr machen kann, dann sind Sie es! »

« Stimmt! » sagte Goldoni wieder, « man müsste eben Rollen schreiben, die ihre guten Seiten zur Geltung bringen und ihr keine Gelegenheit geben, ihre Fehler zu zeigen. »

« Zum Teufel, warum tun Sie's nicht? »

« Vielleicht fällt mir etwas ein . . . » antwortete jener mit einem halben Versprechen. Die Frivoletta interessierte ihn nicht. Sie war zwar jung, aber sehr mager, hatte eine gelbe Hautfarbe, stumpfes Schwarzhaar und seltsam grün schillernde Augen, die man bei einer Katze schön genannt haben würde, die jedoch in einem menschlichen Gesicht sehr unangenehm wirkten. Der Direktor wagte sich in eine höchst aufgeregte Unterhaltung mit ihr, und der Erfolg war, dass sie aus dem Theater weglief. « Nun haben wir es! » sagte Goldoni.

Nachmittags bekam er ein Zettelchen von der Frivoletta: Sie bat ihn, er möge sie gegen fünf Uhr aufsuchen.

Nicht in der besten Laune machte er sich auf den Weg.

Sie wohnte in einem recht hübschen Hause, das an einem der kleinen, stillen

Seitenkanäle lag, deren dunkles Wasser über Geheimnissen zu stehen scheint.

Mit unbehaglicher Spannung stieg Goldoni die Treppe hinauf.

Die Signora empfing ihn in einem Zimmer, dessen Fenster mit grünen Vorhängen gegen die warme Septembersonne geschlossen waren, und in dem ein recht freundliches Halbdunkel hing.

« Ach — mein Herz... » seufzte eine Stimme. Die Frivoletta, nicht viel mehr bekleidet als eine Nymphe, lag auf ihrem Ruhebett. « Sind Sie es, Herr Goldoni ? Ich sterbe ! »

« Dann will ich nicht stören ! » antwortete er.

« Unmensch ! » Mit einer verblüffend geschmeidigen Bewegung sprang sie auf, raffte den Schlafrock notdürftig zusammen, fuhr in die Pantoffeln, stellte sich vor ihn und begann in einem rasenden Tempo mit den Füßen zu stampfen. « Sie verspotten mich in meinem Unglück ! Niemand liebt mich, alle sinnen auf mein Verderben ! Diese verdammte Casanova hat euch die Köpfe verdreht, und ihr wollt meine Vorzüge nicht erkennen ! ! »

« Ich erkenne sie vollkommen... » erwiderte Goldoni, ruhig lächelnd, und betrachtete die zeternde Nymphe, « warum, mein Fräulein, sind Sie auf der Bühne nicht so temperamentvoll wie hier ? Dort ist der Platz, Ihre Leidenschaftlichkeit zu zeigen — hier fehlt das Publikum. »

Die Frivoletta hauchte : « Ich bin todunglücklich ! » und sank wieder auf den Diwan.

« Was wollen Sie denn ? » fragte er anerkennend, « die Abstufungen des Gefühls, der Uebergang von einer Leidenschaft zur andern und die schöne Geste steht Ihnen, wie ich sehe, durchaus zur

Verfügung. Ich bin erstaunt ! Warum verstellen Sie sich der Oeffentlichkeit gegenüber ? Das ist nicht klug. »

Sie richtete sich halb auf und sah ihn aus grossen Augen an. « Goldoni ! » sagte sie in einem Tone, dessen Echtheit ihn zu verwirren begann, « Sie kennen mich nicht. Sie wollen mich nicht kennen; denn Sie haben ein Vorurteil gegen mich, der Himmel mag wissen, warum. Ich gebe zu, dass ich eine bessere Schauspielerin sein könnte. Helfen Sie mir doch ! Ich brauche Uebung, Rat ! Ihr Talent, Ihre Einsicht werden mich emporheben ! Sind Sie so herzlos, eine Flehende abzuweisen, deren ganze Zukunft von nichts weiter abhängt als von Ihrem guten Willen ? Wenn Sie sich in Ihren freien Stunden meiner annehmen wollten, würden Sie mich unsagbar glücklich machen. Aber Sie verachten mich ! Gott, was hab' ich Ihnen denn getan ? »

Sie zog zwischen den Kissen ein Spitzentüchlein hervor und begann zu weinen.

Goldoni fühlte seinen Widerstand und seine Kälte schwinden. Gegen Tränen war er wehrlos, noch wehrloser als gegen Frauen überhaupt. Wahrhaftig — was hatte sie ihm denn getan ?

« Nichts, mein Kind, durchaus nichts ! » sagte er und setzte sich neben sie, mehr von Mitleid als von Zuneigung bewegt. « Sie haben recht, und ich glaube fast selber, dass man Ihre Gaben bisher unterschätzt hat. Vielleicht gelingt es mir, Ihnen die Bahn zum Ruhme freizumachen; jedenfalls wollen wir es versuchen. »

Er hatte einen lauten Ausbruch der Dankbarkeit, eine neue Komödie erwartet. Aber statt dessen fiel ihm die Frivoletta um den Hals und küsste ihn mit

soviel Temperament, dass er im Augenblick wusste: Hier würde es sich keineswegs nur um die Heranbildung einer Künstlerin handeln.

«Ich werde unsinnig vor Freude — oder vor Liebe!» rief sie endlich und sprang davon; «warten Sie fünf Minuten — Sie bleiben bei mir?»

«Wie?»

«Heute, den ganzen Abend!»

«Aber —»

«Bringen Sie mich nicht zur Verzweiflung! Bereuen Sie Ihr Versprechen schon wieder? Habe ich meine Zärtlichkeit an einen Unwürdigen verschwendet?»

«Gewiss nicht, indessen —»

Sie war bereits im Nebenzimmer verschwunden. Goldoni schüttelte sorgenvoll den Kopf und seufzte; hatte seine Gutmütigkeit ihn nicht schon wieder in ein Abenteuer verwickelt, das die Ruhe seines Herzens schwer bedrohte? Es war entsetzlich. Er schalt sich — und blieb.

Ganz venezianisch gekleidet, das schwarze Spitzentuch um die Schultern und die Samtmaske vor den Augen, kam die Frivoletta zurück. Erstaunt sah Goldoni ihre Zierlichkeit, das Verheissungsvolle in allen ihren Bewegungen. Hatte er dies alles bisher nicht bemerkt — oder war er verliebt?

«Mein Herr,» sagte sie mit entzückend gespielter Unbefangenheit, «das Wetter ist so wunderschön, die Sonne sinkt — ich habe mir eine Gondel bestellt, sie wartet bereits vor dem Hause. Kommen Sie, ich fahre Sie zur Piazzetta, denn Sie wollen doch gewiss in Ihre Wohnung zurückkehren?» Sie nahm seinen Arm und liess sich die Treppe hinunterführen. Das Zelt der Gondel war mit besonderer Sorgfalt eingerichtet.

Goldfarbene Dämmerung floss über das Wasser wie über geschliffenen Opal. Kuppeln und Türme glühten im letzten Licht, hinter dem fernen Lido hing schon das Blau der Nacht.

«O märchenhafte Stadt der Träume..!»

Ein abendlicher Schauer glitt über die Lagune. Der Gondoliere schloss behutsam den Vorhang des Zeltes und liess das Fahrzeug treiben. Kleine Wellen kicherten gegen die dunklen Wände. — —

«Mein Gott,» sagte Goldoni endlich, «und ich wollte heim!» Er zog die Uhr, aber die samtne Finsternis des Zeltes überdeckte alles. Dann rief er hinaus: «He, Freund, wie spät mag es sein?»

«Ich weiss es nicht genau, Signor. Aber täusch' ich mich nicht, so haben wir jetzt die Schäferstunde...»

«Zurück — zum Hause der Signora!»

Der Schiffer fasste das Ruder, wendete die Gondel in flachem Bogen und trieb sie langsam der Stadt entgegen. Mit einer weichen, dunklen Stimme sang er unter den süss aufglänzenden Sternen: *Tenere sdegni, e placide e tranquille repulse...*

Ein zartes Weigern, lässig sanft entwunden,  
Ein Liebeskampf, ein holder Friedensschluss,  
Und Kosen, Lächeln, zarte Herzenswunden,  
Gebrochne Seufzer, süss erstickt im Kuss —  
Zu einem Gürtel alles dies verbunden,  
Den stiller Gluten Feuer härten muss,  
Ein Zauberwerk, dess' Glieder golden klingen  
Und sich um ihre schöne Hüfte schlingen.

Goldoni lauschte. «Sollte man's glauben!» rief er hingerissen, «er singt eine Stanze aus Tassos ‚Befreitem Jerusalem‘! Ein venezianischer Schiffer! Welch eine Szene, welcher Aktschluss!! Das muss ich mir notieren... wenn ich nur...»

«Carlino...!» sagte die Frivoletta mit lächelnder Bitte.

\* \* \*

Der Direktor hatte seit mehreren Tagen ein zufriedenes und wohlwollendes Gesicht. Er wusste: Wenn Goldoni verliebt war, schrieb er seine besten Stücke; Goldoni brauchte Unruhe, Aufregung; er musste jemand haben, für den er dichtete; das Gleichgewicht seiner Seele durfte nicht fest sein, sondern höchstens in der stets gefährdeten Ruhe eines Waggelbalkens — ein Wort, ein Zettel musste Veränderungen androhen. Die Frivoletta sorgte dafür, dass dieser fruchtbare Zustand erhalten blieb, und Goldoni, schwebend im Zwiespalt zwischen Verliebtheit und Bedrängnis, arbeitete mit jener Schnelligkeit, die sich der Direktor gewünscht hatte.

Ein Wort, ein Zettel musste Veränderungen androhen ... Goldoni, wiewohl er selten bis in die geheimsten Winkel seines Herzens verliebt war, neigte sehr zur Eifersucht; seine männliche Eitelkeit war leicht verletzt. Freilich pflegten sich diese Wunden bald wieder zu schliessen, ohne dass eine merkliche Narbe zurückblieb. Bisweilen wünschte er fast, mehr Talent zum Unglücklichsein zu besitzen, seine Gefühle zutiefst erschüttert zu sehen; für die Kunst versprach er sich davon viel. Aber sein ganzes Wesen war zu heiter, zu wenig auf Tragödien gestimmt. So war er manchmal unglücklich darüber, dass er nicht unglücklich sein konnte.

Vitalba, der erste Schauspieler der Truppe und einer der schönsten und begehrtesten Liebhaber, sagte in der Theatergarderobe zu ihm: «Sie sind ein ausserordentlich geistreicher und angenehmer Mensch, Herr Goldoni. Die Frauen fühlen sich durch Ihre Gesellschaft geschmeichelt, sie prunken mit Ihnen.

Aber Liebe — — — nein! Die Pocken haben einige Spuren auf Ihrem Gesicht hinterlassen. Frauen verlieren sich nur an Schönheit — vielleicht kommt das daher, weil die Frauen zu dumm sind, den Geist wirklich zu schätzen. Aber es macht nichts. Ich bin sehr zufrieden mit dieser Regelung.» Und Vitalba betrachtete sein klassisch schönes und klassisch leeres Gesicht wohlgefällig im Spiegel, liess den Pudermantel mit einer königlichen Bewegung von den Schultern gleiten und stolzierte wie ein bewunderter Hahn auf die Bühne. Goldoni hörte, wie sein blosses Erscheinen mit Beifall begrüsst wurde.

Teufel — was war das gewesen? Wie kam dieser Vitalba zu solchen Unverschämtheiten? Sollte das eine Anspielung sein?

Die Frivoletta — nun, es wäre nicht unmöglich! Er lief in dem leeren Zimmer auf und ab, dachte sich bereits in Zorn und Eifersucht hinein. Zwei- oder dreimal öffnete er die Tür und horchte, wie die Frivoletta und Vitalba draussen auf der Bühne einander umgirrt; war dies nur Komödie oder klang ein anderer Ton zwischen den beiden? Ein anderer, natürlich!

Aber ich werde sie ertappen, dachte er. Ich werde racheschnaubend auftauchen, meinen Degen aus der Scheide reissen und — — und dann werde ich ihn wieder einstecken. Soll ich mich wegen dieser Person in Ungelegenheiten bringen? Ich bin schon einmal aus Venedig geflohen. Soviel ist die Liebe nicht wert, nein, ich habe Wichtigeres zu tun. Ruhe, Goldoni... Immerhin, es gibt Dinge, die sich ein Mann von Ehre nicht bieten lassen kann. Vor allem

müssen wir uns Gewissheit verschaffen, Gewissheit...!

Die Vorstellung würde in einigen Minuten zu Ende sein. Er hinterliess der Frivoletta einen Zettel, dass er heute eingeladen sei und sie deshalb nicht nach Hause begleiten könne. Dann ging er aus dem Theater, die kalten Hände zu Fäusten geballt.

Draussen auf dem Kanal spiegelten sich die Laternen der wartenden Gondeln. Die Schiffer sassen auf den Marmorfliesen, scherzten miteinander, sangen, spielten das Fingerspiel. Goldoni fuhr unter sie wie ein Habicht, sprang in das erste beste Fahrzeug und — hiess den Gondoliere warten.

« Das tu ich ! » sagte der Mann gleichmütig, « ich bin bestellt, mein Herr ! »

« Von wem ? »

« Von einer Dame. Eine Schauspielerin dieses Theaters. »

« Die Frivoletta ? »

« Eben die. »

« Vortrefflich ! » sagte Goldoni bebend, « hier hast du zehn Soldi. Verstecke mich hinter dem Zelt ! »

« Ah ! » Bedenklich deutete er auf Goldonis Degen : « Sie werden doch nicht...? »

« Ich denke nicht daran. »

Der Eifersüchtige schlug den Mantel um sich und verschwand hinter dem Zelt in völliger Dunkelheit.

Unmittelbar darauf öffneten sich die Türen des Theaters, Goldlicht floss in die blaue Nacht, die lachende Menge strömte davon. Addio-Rufen, Gondelhuschen, Einsamkeit. Nur wenige Fahrzeuge blieben.

Eine Viertelstunde später kam die Frivoletta — nicht allein. Man stieg in die Gondel. Während das Fahrzeug lautlos



wenn Sie aus dem Bette kommen, um sich für Ihr Tagewerk zu rüsten, wissen Sie

*warmes fliessendes Wasser*

wohl zu schätzen. Sie fühlen sich damit besser gewaschen und in Ihrer Toilette vervollständigt. \* \* \*

Wieviel nützlicher aber ist ein „CUMULUS“ Warmwasser-Boiler erst für die Hausfrau, sie, die jeden Augenblick warmes Wasser zur Hand haben muss — und wie froh sind Sie wieder darüber, wenn Sie abends — ohne Vorbereitungen — eine Dusche oder ein Bad nehmen können! \* \* \*

Dabei ist diese Warmwasser-Zubereitung mit dem

**CUMULUS**  
*Boiler*

sehr vorteilhaft, da sie durch den billigen Nachtstrom geschieht. Cumulus ist der beliebteste Boiler, Tausende sind im In- u. Ausland im Betriebe. Der Cumulus-Boiler ist nach bewährten Grundsätzen und Erfahrungen konstruiert. \* Verlangen Sie unsern Prospekt! Er wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt und gibt Ihnen wissenswerten Aufschluss.



**Fr. Sauter A.G.**  
**B A S E L**

Auskunft erteilen die Elektrizitätswerke und HH. Installateure



# Film

durch  
den weisse  
Zähne  
unsauber  
erscheinen.

der Belag, der den  
Zähnen ihren Glanz  
nimmt und sich durch

**gewöhnliches Bürsten nicht entfernen lässt**

*Ein Mittel, das ihn beseitigt und ihnen ihren  
Glanz wiedergibt*

Wenn Sie die Zunge über Ihre Zähne gleiten lassen, werden Sie fühlen, dass sie mit einem Film oder Belag bedeckt sind. Von Speisen, Tabak usw. herrührende Substanzen geben ihm ein fleckiges Aussehen; er verhärtet zu Zahnstein, und die Vorbedingung zu Zahnfäule ist gegeben.

Gewöhnliches Bürsten hilft gar nichts dagegen. Wenden Sie einmal Pepsodent an; schon nach 10 Tagen werden die Zähne ihren hellen Glanz wieder erhalten. — Schreiben Sie sogleich an Abt. 100, O. Brassart, Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstrasse 75, Zürich, damit Ihnen eine 10-Tage-Tube kostenfrei gesandt wird.

**Pepsodent** GESETZLICH  
GESCHÜTZT

**Die Spezialzahnpaste zum Entfernen von Film**

Von ersten Zahnärzten in der ganzen Welt empfohlen  
3050

durch die Nacht glitt, strengte sich Goldoni an, ein Wort aus dem Zelte zu erhaschen. Aber es war vergebens — man sprach nicht.

Als die beiden im Hause der Frivoletta verschwanden, erkannte Goldoni den Vitalba.

Den Vitalba!

« Soll ich Ihnen ein paar handfeste Männer schaffen? » fragte der Schiffer mitfühlend.

« Nein! » antwortete er nachdenklich, « fahr mich zur nächsten Osteria, Freund — ich sterbe vor Hunger. » Je grösser sein Schmerz war, desto mehr konnte er essen. Das Tragische war nicht für ihn geschaffen.

Anderntags kam ihm die Frivoletta zärtlich entgegen:

« Carlino...! »

« Herr Carlo Goldoni ist für Sie nicht mehr zu sprechen! » erwiderte er mit einer geradezu klirrenden Kälte und drehte ihr den Rücken.

Natürlich schrieb ihm die Ungetreue. Es war ein sehr langer und sehr kluger Brief; sie verlor kein Wort über die Gründe seiner plötzlichen Verstimmung, leugnete nichts, entschuldigte sich nicht, sondern schilderte ihm nur den schrecklichen Zustand ihrer Seele, die nun, da er seine Hand von ihr gezogen habe, wie ein verirrtetes Lamm den lauernden Wölfen vollends zum Opfer fallen werde.

Goldoni las den Brief, dessen Anfang er nur spöttisch überflogen hatte, mit wachsender Aufmerksamkeit zu Ende. « Nicht übel! » murmelte er, « sehr geschickt geschrieben! Sie hat Talent. Schade... » Sobald er literarische Technik bemerkte, war er gefesselt. Um nichts schuldig zu bleiben, antwortete er mit

einem wahren Meisterstück von Brief, in dem er seine Liebe, seine Eifersucht, seine Enttäuschung und Verachtung ganz wundervoll und mit einem vollkommen dramatischen Faltenwurf darstellte. Er überlas das Werk sehr zufrieden und war mit der Frivoletta schon beinahe wieder versöhnt, weil sie ihm Gelegenheit zu einer so abgerundeten Leistung gegeben hatte.

Sie antwortete ihm sofort und bat ihn, er möge nur noch einmal — « das letztemal, Carlino! » — zu ihr kommen, da sie ihm etwas äusserst Wichtiges mitzuteilen habe.

Zu ihr! In das Haus, in dem sie ihn so schändlich betrogen hatte! Sein Zorn wallte von neuem auf, und um dieses kostbare Gefühl noch länger zu studieren — eilte er sogleich zur Frivoletta.

Sie lag, wie an jenem ersten Tage, auf dem Ruhebett und wandte sich gar nicht nach ihm um.

« Willst Du wieder sterben? » fragte er noch auf der Schwelle.

Sie antwortete nicht, und nun liess er seine Empörung in prachtvollen Kaskaden auf die Schweigende niederbrausen. Ha, es war eine Wohltat, eine Befreiung — und überdies eine höchst bemerkenswerte rednerische Komposition.

Aber, o Gott — — weinte sie nicht?

« Habe ich denn wirklich so gut gesprochen? » dachte Goldoni gerührt. Mit einem göttlichen Schwung warf er den Hebel der Gewittermaschine herum und liess statt des wütenden Nordsturms einen tränenfeuchten Scirocco wehen.

« Mein armes, verlorenes Kind... »

« Gehen Sie, mein Herr! » sagte die Frivoletta und richtete sich zitternd auf, « Sie haben mir die Wahrheit gesagt. Es

*Birno  
verlängert Dein Leben!*



## Eine schlechte Verdauung

Ist oft der Ausgangspunkt ernster Krankheitszustände. Eine geregelte Tätigkeit der Verdauungsorgane erzeugt Schaffensfreude, erhöhte Widerstandskraft und Ausdauer. Darmträgheit dagegen bringt allerlei Unbehagen und verursacht nicht selten Beschwerden, denen wir unsere grösste Aufmerksamkeit schuldig sind. Schwere Nerven- und Herzleiden haben zuweilen ihre Ursache in Verdauungsstörungen, und es ist schon längst bekannt, dass gewisse Krebsleiden besonders dort günstigen Boden finden, wo Neigung zu **chronischer Verstopfung** besteht. Hartnäckige Verstopfung kann auch Blinddarmentzündung mit den bekannten, oft nicht ungefährlichen Begleiterscheinungen hervorrufen oder begünstigen. Diese Störungen Ihrer Gesundheit verhüten Sie, wenn Sie für eine geregelte Verdauung sorgen. In dem natürlichen **schweizerischen Bitterwasser „Birno“** (ehemals „Birmenstorfer“) besitzen wir ein zuverlässiges und mild wirkendes Mittel, die Folgen der Stuhlverstopfung zu beseitigen. Die abführenden Eigenschaften von Birno machen dieses Bitterwasser bei entsprechender Dosierung auch zum unschädlichen und heute bevorzugten Mittel bei **Entfettungskuren**. Birno wird seit über 80 Jahren in staatlichen und privaten Krankenanstalten mit Erfolg verwendet, bei Leber- u. Gallenleiden, Gelbsucht, Magen- und Darmkatarrh usw. Zur Verhütung der Verkalkung Ihrer Arterien sind Haustrinkkuren mit **Birno besonders empfehlenswert**. Birno ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich (Preis Fr. 1.50 pro Flasche.)

**Unterstützt die Schweizer-Industrie!**





Besuchen Sie die Berner  
Kaffee- und Röchlwirtschaften  
J. Gfeller-Rindlisbacher <sup>A.</sup><sub>G.</sub>

Gute z'Vieri  
sorgfältig  
zubereitete  
Mittag- und  
Abendessen

Bern

Bärenplatz 21

Basel

Eisengasse 9

Zürich

Löwenplatz

sowie das  
Kurhaus

Blausee

im Rändertal

tut weh, aber ich danke Ihnen. Ja, ich bin Ihrer nicht wert. Ich bin verloren. Indessen habe ich den Mut, mich danach zu richten. Gehen Sie — und ersparen Sie sich einen fürchterlichen Anblick!»

Noch während sie sprach, hob sie langsam den Arm. Das Zwielflicht genügte eben, um den Dolch in ihrer Hand blitzen zu lassen. Mit der grossartigen Geste einer Tyrannenmörderin holte sie aus —

«Um Gotteswillen!» rief Goldoni und stürzte auf sie zu. Es gab ein kurzes Ringen, die Waffe klirrte zu Boden — ihr nach ergossen sich vereinte Tränenströme, ein süßes Hinschmelzen versöhnter Herzen.

Beim Abendbrot, das sehr verspätet eingenommen wurde, erklärte sie ihm, wie alles gekommen sei: Vitalba hatte sie überwältigt, sie verabscheute ihn aus tiefster Seele und hatte ihm auf ewig entsagt... auf ewig...

Am nächsten Tag erfuhr Goldoni von der Kammerfrau, die er vorsichtshalber bestochen hatte, dass die zerknirschte Geliebte in der gleichen Nacht noch ein zweites Souper habe anrichten lassen; denn Signor Vitalba sei, wie gewöhnlich, gegen 11 Uhr gekommen; man habe viel gelacht und wiederholt auf das Wohl des Herrn Goldoni getrunken...

\* \* \*

«Seit einer Woche ist er nicht mehr ins Theater gekommen!» sagte der Direktor stirnrunzelnd, «und schick' ich einen Boten zu ihm, so heisst es, Herr Goldoni sei für niemanden zu sprechen. Das ist sehr unangenehm, denn wir brauchen eine neue Komödie. Wissen Sie vielleicht, was man davon denken soll, Signora Passalacqua?»

« Ich ? » fragte die Frivoletta schnippisch, « was gehen mich die Launen des Herrn Goldoni an ? »

« Richtig ! » antwortete Imer, « Sie haben mit Ihren eigenen Launen genug zu tun. » Vitalba warf ihm einen bitterbösen Blick zu, wagte aber nicht, etwas zu sagen.

Der besorgte Direktor wartete noch einen Tag, dann ging er selber, den Vermissten zu besuchen.

« Herr Goldoni ist für niemanden zu sprechen. »

« O doch ! » sagte Imer freundlich, schob den Hüter der Schwelle beiseite und öffnete die Tür, ohne anzuklopfen. « Guten Morgen ! »

Goldoni drehte sich auf seinem Schreibessel um. Er trug einen alten Schlafrock, das Haar hing ihm unfrisiert um die Schultern.

« Sie sind es, Imer, » sagte er, weniger ärgerlich, als jener vermutet hatte, « und so zeitig ? Wir werden zusammen Schokolade trinken, dabei können Sie mir erzählen, ob die Welt ausserhalb dieser Stube noch immer nicht dem Schwefelregen zum Opfer gefallen ist, den sie gerechterweise verdient. Was gibt es also Neues ? »

Imer begann seine trostvolle Rede : « Mein armer Freund ! Ihr Herz ist wieder einmal verwundet — »

« So ? » fragte Goldoni und strich sich über die Stirn, « ach ja, ganz recht... entschuldigen Sie meine Zerstreutheit — aber Sie wissen ja : Ich pflege die Zeiten unglücklicher Liebe mit verdoppelter Arbeit auszufüllen. Es bleibt mir nichts weiter übrig, man muss doch versuchen, auf irgendeine Weise darüber hinwegzukommen, nicht wahr ? »

## Der Helfer für die ganze Familie

- ◆ DER VATER leidet an Schlaflosigkeit
- ◆ DIE MUTTER ist überarbeitet, nervös und ungeduldig
- ◆ DIE GROSSMUTTER ist noch schwach von überstandener Krankheit
- ◆ DER SOHN wünscht sich als Sportsmann überschüssige Kräfte
- ◆ DIE TOCHTER klagt über mangelnde Arbeitslust

Allen kann geholfen werden durch  
eine Kur mit

*Elchina*

- ◆ Bald ist Schlaflosigkeit und Nervosität verschwunden
- ◆ Grossmutter fühlt sich wie neugeboren
- ◆ Der Sohn ist seines Sportsieges sicher
- ◆ Die Tochter spürt neue Kräfte und hat Schlafheit und Energielosigkeit überwunden
- ◆ denn
- ◆ ELCHINA spendet Kraft, Gesundheit und Frische, verschafft starke Nerven, blühendes Aussehen, guten Appetit und das herrliche Gefühl überschäumenden Wohl- und Gesundseins

Original-Packung Fr. 3.75, sehr vorteilhafte Original-Doppelpackung Fr. 6.25 in den Apotheken

# Das Wunder- bare

12 Betrachtungen über die Religion

Von Paul Häberlin

Professor an der Universität Basel

Preis geb. Fr. 6.60

„Die Leserschaft Häberlins hat eigentlich gewartet auf dieses neueste Buch. Mit bekannter Gedankenschärfe werden die religiösen Begriffe untersucht, z. B. Wunder, Schicksal, Bestimmung, Offenbarung, Glaube, Vertrauen. Aber auch die zur Gemeinschaft führenden Kräfte der Religion werden analysiert und dann sehr gründlich die Entstellungen der reinen Religion. Diese wird so sublim, dass fast nichts mehr darin bleibt und wir alle im Unzulänglichen stecken bleiben mit dem, was wir gewöhnlich als Religion betrachten; aber jedermann, der hier scharfe Prüfung liebt, ist dankbar für das Unerbittliche und Unbedingte dieser Ausführungen.“

(Aus der Thurgauer-Zeitung)

SCHWEIZER-SPIEGEL VERLAG ZÜRICH

« Ich bewundere Ihre philosophische Abgeklärtheit ! »

« Zuviel Ehre, mein Lieber ! Ich bin keineswegs abgeklärt. Es tut sehr weh. Indessen bin ich ein vernünftiger Mensch. Ueberdies muss man leben, und dazu muss man Geld verdienen. Morgen können Sie die neue Komödie haben. »

« Das ist fabelhaft, » sagte Imer überwältigt, « in acht Tagen — ? »

Goldoni sah ihn an — — — « Und in acht Nächten, vergessen Sie das nicht ! Gestern habe ich den fünften Akt angefangen. »

« Die vier ersten sind also fertig ? »

« Das versteht sich. »

« Und was ist es ? »

« Sie erinnern sich, dass ich Ihnen in Udine eine Umarbeitung des ‚Don Juan‘ versprochen hatte. Hier ist sie. Ich habe mittlerweile meine Ansicht über den Stoff geändert; Molière und Corneille haben sich seiner angenommen — er wird also für mich nicht zu gering sein. Aber hören Sie : Ich lasse darin weder den Arlecchino noch die andern italienischen Masken auftreten ! »

« Die vollendete Reform also ? »

« Wenigstens ein grosser Schritt dazu. Man darf das Publikum nicht vor den Kopf stossen; auch Molière hat den Sganarelle beibehalten; bei mir ist das komische Element vertreten durch einen Schäfer und eine Schäferin — ich halte das für geschmackvoller, weniger aufdringlich und der Zeit mehr entsprechend. »

« Ein glänzender Einfall. Wann kann ich das Manuskript haben ? Die Rollen müssen sofort herausgeschrieben werden ! »

« Bitte ! » sagte Goldoni und gab ihm die ersten vier Akte, « den Rest morgen mittag ! »

« Lassen Sie sich umarmen ! Sie sind ein Genie ! »

« Sie kennen mein Stück ja noch gar nicht. »

« Brauch' ich denn eine neue Komödie von Goldoni vorher zu lesen ? Was aus Ihrer Feder kommt, ist unter allen Umständen Gewinn ! »

« Wie Sie meinen... ! » sagte Goldoni und sah dem beflügelt entwindenden Direktor mit seinem sonderbarsten Lächeln nach.

Dann setzte er sich wieder an seinen Schreibtisch.

\* \* \*

Imer hatte die Schauspieler in sein Zimmer zusammengerufen. Um seinen Mund lag das gleiche sonderbare Lächeln, mit dem Goldoni ihn entlassen.

« Die Rollen für die neue Komödie ‚Don Juan oder der Wüstling‘, meine Herrschaften ! Ein Stück ohne Masken. Sie wissen, was das bedeutet. Improvisationen sind nicht erlaubt, der Text ist genau zu beachten. Sehen Sie sich ihn bis heute nachmittag an, wir beginnen dann sofort mit den Leseproben. Herr Casali, bitte — Herr Ottavio — Herr Buonargo — Signora Passalacqua, Sie übernehmen die Schäferin — »

« Ich ? Eine Schäferin ? »

« Es ist die grösste weibliche Rolle. Herr Vitalba wird den Don Juan spielen — »

Vitalba nahm die Blätter mit zufriedenen Lächeln. Jeder suchte sich einen stillen Winkel, in dem er die neue Aufgabe überflog.



### jedes Jahr einen Unfall

Dies beweisen unsere Statistiken. Was nun, wenn Sie dieser eine sind ? Für körperliche Schäden wenden Sie sich an den Arzt, aber wer kommt für die finanziellen Nachteile eines Unfalles auf ?

### Eine rechtzeitig abgeschlossene Unfallversicherung !

Wenden Sie sich um kostenlose Beratung an die



**„ZÜRICH“** *Allgem.* **UNFALL**  
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft  
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

# Gute Abend- suppen

**Bei nassem und kaltem Wetter tut eine warme Suppe am Abend doppelt wohl. Gute und nahrhafte Suppen stellt man rasch aus Maggi's Suppenwürfeln her. Probieren Sie als Abendsuppen z. B. die Sorten: Erbsen, Kost, Gersten, Grünerbs mit Kräutern, Familien usw.**

## MAGGI'S Suppen

**zeichnen sich aus durch ihre unerreichte Qualität.**

Eine halbe Stunde später krachte die Tür zu Imers Zimmer auf. Die Frivoletta stürzte herein und schleuderte die Blätter gegen die Wand, dass es aussah, als ob ein Schwarm weisser Tauben aufstiebe.

« Herr Direktor! Das ist unmöglich! Das ist eine Unverschämtheit! »

« Das finde ich auch, » sagte Imer gelassen, « man wirft Papier nicht so in fremden Stuben herum! »

« Papier? Dreck! Haben Sie das gelesen? »

« Natürlich. »

« Ich werde diese Rolle nicht spielen. Nein, niemals! Eher sterben! »

« Das werden Sie sich überlegen. »

« Sie wollen mich zwingen? »

« Allerdings. »

« Ich beschwere mich bei Exzellenz Grimani! »

« Tun Sie das, mein Kind! » sagte der Direktor und wandte sich seinen Abrechnungen zu.

Wütend sammelte die Frivoletta die Blätter vom Fussboden auf und raste davon.

Sie lief wirklich zu Grimani.

« Exzellenz! Eine schändliche Intrige gegen mich! Man will mich ruinieren — schlimmer: man will mich lächerlich machen! »

Der alte Nobile sah sie sonderbar an.

« Sie kennen Herrn Goldoni, Exzellenz? »

« Recht gut — und Sie kennen ihn wohl auch, soviel ich gehört habe...? »

« Ah — man spricht darüber? »

« Man spricht über manches. Aber warum —? »

« Goldoni hat ein neues Stück ge-

schrieben. Das ‚Steinerne Gastmahl‘, der Stoff ist Ihnen bekannt. Aber er hat viel Neues hinzugefügt. Die Handlung spielt sich zwischen Don Juan und einer falschen Schäferin ab, die ihren arglosen Schäfer ständig hintergeht! »

« Ich sehe darin nichts Aussergewöhnliches. »

« Aber der Direktor hat Herrn Vitalba die Rolle des Don Juan gegeben, mich zwingt man, die Schäferin zu spielen — sie ist mir bildnisgetreu — und in dem Schäfer hat Goldoni sich selber dargestellt, aller Welt erkenntlich! »

« Hm... Sie scheinen also — »

« Das geht niemanden etwas an! »

« Nun, wenn es niemanden etwas angeht, worüber regen Sie sich dann auf? »

« Die ganze Stadt spricht darüber! »

« Das dürfte Ihre Schuld sein. »

« Man kann mir doch nicht zumuten, meine eigene Skandalgeschichte zu spielen! Es gibt ein Gelächter, das mir noch ins Grab nachklingen wird! »

Der alte Grimani blieb ganz unbewegt. « Auch daran sind Sie selber schuld. Freilich kann niemand Sie zwingen, diese Rolle zu spielen. »

Sie atmete auf.

« Indessen muss ich Ihnen erklären, dass Sie den Anordnungen Ihres Direktors genau zu folgen haben. Das Theater gehört mir, ich habe Herrn Imer zu stützen, und ich sage Ihnen, dass ich diese Angelegenheit durchaus als erledigt betrachte: Entweder spielen Sie die Rolle oder Sie sind entlassen. Guten Morgen! »

Er nickte ihr gleichmütig zu und ging aus dem Zimmer.

Zwei Diener hatten Mühe, die Wütende in ihre Gondel zu nötigen.

\* \* \*



Ein

**heimeliges Heim**

Ein

**kleidsames Kleid**

Verlangen Sie Muster der farbechten  
Kleider- und Dekorationsstoffe  
der

**BASLER WEBSTUBE**

Missionsstrasse 47, Basel

**Knorr  
Haferflocken**



im  
**Birchermüesli**  
das ideale  
**Frühstück**  
und  
**Abendessen.**

Verlangen Sie die  
durchsichtigen  
Cellophane-Beutel à ½ Kilo

**MERKUR**

seine *Conserven*  
*Dörrobst*  
*Chocoladen*  
*Biscuits*

5% Marken  
 130 Filialen



*Bergmann's*  
**Silienmilch-**  
**Seife**

MARKE:  
 2 BERGMÄNNER

*ist unübertrefflich für die Hautpflege.*

**Wo**

werde ich für die Abwicklung meiner Bankgeschäfte fachgemäss, gut und freundlich bedient?

Bei jeder der 66 Niederlassungen der

**Schweizerischen Volksbank**

Das Theater San Samuele hatte seinen grossen Tag. Eine neue Komödie von Goldoni war immer ein Ereignis, diesmal aber erwartete man mehr als eine glänzende Unterhaltung. Der ‚Don Juan‘ gehörte seit einem Jahrhundert zu den beliebtesten Stücken; es war bekannt geworden, dass Goldoni das Werk nach seinen Grundsätzen neu geformt hatte; die Statue des Komturs ging und sprach nicht mehr, viel weniger speiste sie zu Abend; natürlich! Hatte man überhaupt jemals ein Steinbild gehen, sprechen oder essen sehen? Unbegreiflich, dass das Publikum sich derlei Unsinn bisher hatte gefallen lassen! Arlecchino, der läppische Wicht, war abgesetzt — vortrefflich! Goldoni führte Geschmack und gesunden Menschenverstand ein. Um nicht völlig auf das komische Element verzichten zu müssen, liess er eine Schäferin um den Wüstling Don Juan gaukeln...

— Diese Schäferin... haben Sie gehört...?

— Die Frivoletta!

— Er zwingt sie, ihre Sünden öffentlich einzugestehen!

— Ein entzückender Gedanke! Wird sie's tun?

— Soviel man weiss, war sie bei Grimani. Aber er hat sie abblitzen lassen. Sie muss!

— Vielleicht gibt es bei offener Szene einen Skandal?

— Hoffentlich. Jedenfalls darf man das nicht versäumen!

— Auf heute abend also!

— Addio!

— — —

In der sanften Dämmerung leuchteten die Lampen an den Pforten des Theaters

auf. Wie Fische von allen Seiten zum Licht herbeischiessen, so glitten die schlanken Gondeln vor die Treppenstufen. Scherzend, neugierig, erwartungsvoll drängte sich Venedigs Gesellschaft in das Theater.

Nie war ein Publikum bunter und glänzender gewesen. Die rings übereinander gebauten Ränge mit ihren Logen, das Parkett waren überfüllter als je.

Aufgeregtes Summen lag in dem festlichen Raume. Die allerliebste Eingangsmusik blieb unbeachtet. Man stritt für und wider, man wettete — man wollte Goldoni sehen, noch bevor das Stück begonnen hatte. Goldoni, den schlagfertigen, witzigen, schonungslosen Dichter, der die Frivoletta so graziös für ihre Sünden strafte!

Aber Goldoni sass in der Ecke seiner Loge und hatte die Vorhänge zugezogen bis auf einen handbreiten Spalt, durch den er die Bühne beobachten konnte. Er war ganz allein; Imer hatte mit der Spielleitung zu tun.

Plötzlich schwieg das Schwatzen — der Vorhang hob sich.

Wie eine Welle schlug die Spannung der Hörer über die Rampe, traf die Schauspieler und lud sie gleichsam mit elektrischer Kraft. Die Funken knisterten herüber und hinüber.

Vitalba, ein strahlender Don Juan, prunkend in Selbstgefälligkeit und Schönheit, liess sich von der fühlbaren Bewunderung tragen. Er spielte sich selbst, meisterhaft und verführerisch. Im Gaukelreigen, schön in die Handlung verschlungen wie ein Ornament, blühte seine Liebe zu der Schäferin Elisabetta. Der Name war eine Zusammenfügung aus



**So bequem**  
wie in ausgetretenen  
Hausschuhen  
fühlen Sie sich im  
Prothos Schuh

Seine Form wird nicht von der Mode diktiert, sondern richtet sich nach dem anatomischen Bau Ihres Fusses. Deshalb ist der Prothos-Schuh für Ihren Fuss nicht nur eine angenehme, elegante Kleidung, sondern eine sichere Stütze. Lassen Sie sich ganz unverbindlich für Ihren Fuss den richtigen Prothos-Schuh zeigen, nie mehr werden Sie einen andern Schuh tragen.

**Prothos**  
In Geschäften mit diesem Zeichen erhältlich. Gratisprospekte durch  
**PROTHOS AG OBERAACH**

**AUS DEM INHALT  
DER LETZTEN NUMMER:**

Männer, die ich beinahe geheiratet  
hätte / Beredsamkeit / Himmlische und  
irdische Liebe / Das Paradies

Reinige Dein Blut  
mit

*Modélia*

seit Jahren  
bewährt als das  
nur aus Pflanzen be-  
reitete milde Abführ-  
und Blutreinigungsmittel

**Model's Sarsaparill**

5 Fr. und 9 Fr. in den Apotheken

Hersteller:  
Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin  
Rue du Mont-Blanc 9, Genf



**Kauft**

**Blinden-Arbeiten**

Bürsten- und Korbwaren  
Türvorlagen  
in den Blindenheimen

St. Gallen Heilig- St. Jakobstrasse 7  
kreuz Zürich, und Dankesberg  
Horw b. Luzern Basel, Kohlenberg  
Vereinigte Blindenwerkstätten in Bern und Spiez

Verlorene Kraft ersetzt



Medizinal-Eiercognac, Lecithin- u. vitaminhaltig

Elisa — so hiess die Passalacqua — und Frivoletta. Herzlich liebend, ahnungslos und ehrlich liess der Schäfer Carino sich betrügen — Goldoni hatte aus seinem Kosenamen Carlino nur das «l» gestrichen.

Alles, was Venedig wusste, wiederholte sich auf der Bühne: Falsche Tränen flossen, Treuschwüre wurden gebrochen, der Dolch Elisabettas blitzte und tat seine berechnete Wirkung.

Wie ein Käfig voll lüsterner Raubtiere wartete das Publikum auf das Unerhörte, auf den Skandal. Es hatte sich herumgesprochen, dass die Frivoletta, vor ein hartes Entweder — Oder gestellt, sich zur Uebernahme der Rolle bereit erklärt hatte — aber würde sie diese Selbstverspottung durchhalten? Würde der ironische Beifall des Hauses sie nicht zu Boden schmettern?

Man lauerte.

Man begann zu stutzen.

War das wirklich die Frivoletta, die kleine Schauspielerin, deren Talent eben genügte?

War das überhaupt eine Komödie? Ein seltsames Wehen von Grösse ging durch das Stück. Don Juan wurde zum Schicksal, Elisabetta zur Verkörperung des Weibes in seiner Lieblichkeit und Unbeständigkeit... Langsam verstummte das Lachen...

Und Carino... der ernste Casali spielte ihn, fast in der Maske Goldonis — er war nicht töricht, nicht dumm. Er war ein Mensch voll Vertrauen, gütig und gequält, hilflos und bisweilen verstummend vor ungeweinten Tränen.

Die Unruhe der Zuhörer wandelte sich in Erschütterung.

Das also verbarg sich hinter Goldonis heiter lächelnder Miene! Der Strahl des Genies, hinblitzend weit über das Alltägliche, grossartig zum Himmel zielend, während das arme, sehnsüchtige Herz die Erde verlor!

Armer Schäfer! Mitgefühl wallte auf — Liebe — Begeisterung — hinströmendes Empfinden für das tragische Los des Komikers.

Als der Vorhang sank, brach, nach einem Augenblick heiligen Schweigens, der entfesseltste Beifall los, den das venezianische Theater jemals erlebt hatte.

Goldoni!

Goldoni!! Goldoni!!!

Er kam nicht.

Imer, mit seinen Schauspielern zum zwanzigstenmal an der Rampe sich verneigend, zuckte die Achseln und wies nach der verschlossenen Loge. Aber der Vorhang teilte sich nicht. Da lief er von der Bühne weg und riss die Logentür auf:

«Goldoni! Hören Sie denn nicht? Ein Triumph! Dieser Tag stellt Sie in die Reihe der Unsterblichen! Sie müssen —»

Das Auge gewöhnte sich an die halbe Dunkelheit. Imer verstummte. Seine Hände sanken herab.

Der Dichter sass einsam in seinem Winkel. Er hatte das Gesicht in die feinen, blassen Hände vergraben.

Nun hob er es und blickte Imer an.

«Hören Sie denn nicht? Die Liebe ganz Venedigs ruft nach Ihnen!»

«Die Liebe?» fragte Goldoni und stand auf. «Ich gehe. — Sagen Sie den Leuten, dass sie sich einen Bessern suchen. Goldoni weiss mit der Liebe nichts anzufangen — sogar aus seinem eigenen Herzen macht er eine Komödie!»

E N D E

Statt dem beschwerlichen Wäschetag mit seinen oft so fühlbaren Folgen, sollte sich die vorsorgliche Hausfrau einen

**Ruhetag**

sichern durch Anläuten von Uto 4200

**WASCHANSTALT  
ZÜRICH A.-G.**

ZÜRICH-WOLLISHOFEN

Koch mit  
Gratius

K O C H F E T T

Seiden-u.  
Wollstoffe

*liefern wir zu vorteilhaften Preisen. Immer die letzten Neuheiten. Verlangen Sie Muster.*

Seiden -  
Spinner

*Bahnhofstrasse 52 · Zürich*




**Empfehlenswerte Pensionen, Pensionate und Kurse**

*Winterkuren haben  
besten Erfolg!*

Wir verfügen über spez. Wintersonnenbädungen, warme Bade-, Bestrahlungs- u. Massageräume, ideale Ski- u. Schlittengelände.

**Kuranstalt Sennrüti  
Degersheim**  
F. Danzeisen-Grauer,  
Dr. med. v. Segesser.

**Institut für Heilgymnastik**

Clausiusstr. 2 OSKAR MEIER Zürich 6 Tel. Hott. 80.33

Allgemeines Turnen für Kinder und Erwachsene. Vorbeugende und ausgleichende Gymnastik.

Faites suivre à votre fille un cours à  
**PÉCOLE NOUVELLE MÉNAGÈRE  
JONGNY sur VEVEY**

**HEIRATS - GESUCHE**

Ingenieur, musikalisch, mit geistigem Interesse und selbständiger Stellung in den U. S. A. sucht natürliche, hübsche, schweizerische **Lebensgefährtin**. Der betreffende reist im Frühjahr wieder nach Amerika zurück. Vermögen unwesentlich, dagegen gute Familie und Bildung. Offerten unter Chiffre Z 15 an den Verlag des Schweizer-Spiegels.



WORINGIE



ALLE ZÄHNE!  
IN ORDNUNG!  
WELCHE IST IHRE  
ZAHNPASTA?

**Thymodont**  
DIE ZAHNPASTA EINES ZAHNARZTES

**BANAGO**  
*Hum'x'morge und'x'nüri.*

Ein Volksnährmittel, wie es sein soll: schmackhaft, nahrhaft, billig. Die rechnende Hausfrau weiss, warum sie Banago bevorzugt. Pakete zu 250 gr. Fr. 0.95, zu 500 gr. Fr. 1.80, in bess. Lebensmittelgeschäften. **NAGO OLTEN.**

62